

Predigt im Punkt 18-Gottesdienst am 8.12.2019 (2. Advent)
Thema: „Sehnsucht nach Bequemlichkeit“
Diakonin Rena Lewitz, Apostelkirche Harburg

Wir sind in der Themenreihe „Sehnsucht im Advent“. Habt ihr euch die einzelnen Überschriften der Reihe mal genauer angesehen? An den vier Sonntagen geht es um Sehnsucht nach **Stille**, Sehnsucht nach **Bequemlichkeit**, Sehnsucht nach **Frieden** und Sehnsucht in unseren **Liedern**. Ich weiß nicht, wie es euch damit geht, aber als ich diese Zusammenstellung zum ersten Mal sah, habe ich gestutzt. Stille – klar, danach sehnen wir uns in der doch oft eher lauten und überladenen Adventszeit. Frieden – auch klar, wünschen wir uns nicht nur im Advent, aber da vielleicht besonders. In Lieder können wir unsere Sehnsucht ausdrücken. Wenn heute überhaupt noch in Familien oder in der Schule miteinander gesungen wird, dann am ehesten im Advent. Aber was bitte hat die Bequemlichkeit in dieser Riege zu suchen? Bequemlichkeit gilt nun nicht gerade als christliche Tugend. Im Gegenteil.

Heute ist genau das unser Thema: „Sehnsucht nach Bequemlichkeit“. Ich bin ja recht kurzfristig als Vertretung für heute eingesprungen und habe darum zuerst mal nachgefragt, wie es eigentlich zu diesem Thema gekommen ist. Da bekam ich folgende Antwort: Eigentlich sollte das Thema heißen „Sehnsucht nach Gerechtigkeit“. Daraus wurde dann die Überschrift „Sehnsucht nach Bequemlichkeit“ - Aha...

Mit dem Stichwort „Gerechtigkeit“ kann ich gleich was anfangen. Gerechtigkeit ist doch was Gutes. Das Thema Gerechtigkeit kommt in der Bibel häufig vor. Gerade das Alte Testament ist voll von Gesetzesvorschriften und Geboten, die Gott uns Menschen gegeben hat, damit wir in Gerechtigkeit leben. Wenn die Menschen damals das nicht taten, schickte Gott Propheten, um sie zu erinnern und zurechtzuweisen. Das passierte immer wieder. Und dann schickte Gott sogar seinen Sohn zu uns, damit wir das mit der Gerechtigkeit endlich begreifen und in Jesus selbst Gerechtigkeit finden. Aber geht es jetzt überall gerecht zu in der Welt? Irgendwie nicht. Anscheinend ist Gottes Sehnsucht nach Gerechtigkeit bedeutend größer als unsere...

Wie ist das denn bei dir? Spürst du eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit? Also ich meine jetzt nicht im Allgemeinen, sondern konkret? Oft hat doch nur der eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit, der sich ungerecht behandelt fühlt. Dann ist der Aufschrei groß und es wird sich schnell beklagt oder der vermeintlich Schuldige verklagt, besonders in Deutschland. Vor ein paar Tagen las ich in der Zeitung, dass die Generalversicherung gerade einen neuen Streitatlas herausgegeben hat. Ich wusste gar nicht, dass es sowas gibt... Danach war im letzten Jahr in ganz Deutschland durchschnittlich fast jeder Vierte in einen

Rechtsstreit verwickelt! Hamburg steht im Ranking der Bundesländer an zweiter Stelle. Hier gibt es sogar überdurchschnittliche 28,8 Streitfälle pro 100 Einwohner. Den größten Anteil haben dabei private Streitigkeiten. Ich würde sagen, Juristen haben einen krisensicheren Job!

Wer sich ungerecht behandelt fühlt, hat eine große Sehnsucht nach Gerechtigkeit und kämpft um sein Recht. Aber mir scheint, sonst haben wir eigentlich eher eine Sehnsucht nach Bequemlichkeit. Und schon sind wir mitten im Thema: Wenn es um unsere Bequemlichkeit geht, interessiert uns Gerechtigkeit auf einmal nicht mehr so sehr. Sie interessiert uns vielleicht theoretisch, aber nicht in der eigenen Praxis. Wir reden darüber, aber wir tun nichts für mehr Gerechtigkeit. Denn das würde ja bedeuten, ein Stück unserer eigenen Bequemlichkeit aufzugeben. Ein paar Beispiele:

Im Sinne der Generationengerechtigkeit wäre es bestimmt besser, wenn heutige Rentner weniger Rente bekämen. Für die nachfolgenden Generationen lässt sich das vermutlich nicht mehr bezahlen. Auf Geld zu verzichten ist allerdings nicht besonders bequem.

Im Sinne der Umweltgerechtigkeit wäre es bestimmt besser, nicht mit dem Flugzeug zu verreisen oder mit dem Auto zum nächsten Bäcker zu fahren, um Brötchen zu kaufen. Aber es ist bequem. Also machen wir weiter und geben lieber anderen die Schuld am Klimawandel.

Für den Einzelhandel wäre es bestimmt besser, wenn wir unsere Bücher oder Weihnachtsgeschenke nicht im Internet bestellen, aber es ist ja viel bequemer. Also bestellen wir munter weiter.

Im Sinne sozialer Gerechtigkeit wäre es bestimmt besser, nur fair gehandelte Produkte zu fairen Preisen zu kaufen, statt das nächstbeste günstige Produkt aus dem Supermarktregal zu nehmen. Aber es ist viel bequemer.

Vielleicht bist du ganz vorn dabei und setzt dich längst auch aktiv für Gerechtigkeit ein. Dann sage ich dir: Herzlichen Glückwunsch! Mach bitte weiter!

Vielleicht spürst du aber auch ein gewisses Unbehagen und denkst: Warum soll *ich* denn damit anfangen? Die anderen machen es doch auch nicht. Es wäre doch ungerecht, wenn nur ich auf Bequemlichkeit verzichte! Und außerdem bringt es doch sowieso nichts, wenn alle anderen das nicht auch tun.

Hier in Apostel hatten wir z.B. schon mehrfach die Diskussion, ob wir Mülltrennung einführen sollen. Wir hatten das schon mal, mussten dann aber feststellen, dass viele Menschen bei uns den Müll trotzdem einfach unsortiert in irgendeinen Mülleimer werfen, obwohl zwei getrennte und beschriftete Mülleimer zum Sortieren direkt vor ihnen stehen. Und dann hieß es, das klappt in einer Gemeinde mit so vielen Leuten sowieso nicht. Dann können wir es auch lassen und nur einen Mülleimer hinstellen. Ist bequemer. Inzwischen haben wir die Mülltrennung in Apostel wieder eingeführt. Die Sehnsucht nach

Umweltgerechtigkeit hat gewonnen. An unserem eigenen Verhalten im Alltag zeigt sich, ob wir ernsthaft eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit haben, oder ob die Sehnsucht nach Bequemlichkeit in uns größer ist.

Häufig gewinnt eben doch unsere Sehnsucht nach Bequemlichkeit. In einigen Bereichen kenne ich das von mir auch. Wir möchten viel Ertrag für wenig Einsatz. Wir sind nicht bereit, unsere Komfortzone zu verlassen und diese Haltung der Bequemlichkeit zu ändern. Warum ist das eigentlich so?

Manchmal ist der Leidensdruck einfach nicht groß genug. Das Unrecht hat keine spürbaren Folgen für uns persönlich. Zumindest noch nicht.

Manchmal haben wir Angst vor dem Unbekannten, vor Veränderung. Wer weiß, was danach kommt?

Manchmal brauchen wir mehr Mut.

Manchmal sind wir zu beschäftigt mit anderen Dingen und nehmen das Unrecht passiv hin. Wir können oder wollen uns damit nicht auch noch befassen.

Manchmal spüren wir auch einfach eine unüberwindbare Trägheit in uns.

Gewinnt denn immer unsere Sehnsucht nach Bequemlichkeit die Überhand? So ganz stimmt das auch nicht. Und auch das sehen wir in Apostel ganz deutlich:

Da ist zum Beispiel der Männerkreis, eine unserer vielen Kleingruppen. Vor kurzem haben sie eine mehrtägige Wanderung im Harz unternommen und waren täglich ca. 25 km mit Gepäck unterwegs von Kloster zu Kloster. Das war zeitweilig eher beschwerlich als bequem. Manche kamen dabei an ihre Grenze. Aber es war schön und erfüllend!

Oder der Weihnachtsmarkt am letzten Wochenende. Das war ein Riesenaufwand für alle Beteiligten. Bequem ist anders. Aber es war toll und erfüllend und hat sich gelohnt.

Oder unsere Musiker. Vor jedem Einsatz proben sie lange und investieren ganze Wochenenden für Probenworkshops. Das ist nicht immer bequem. Aber es ist erfüllend. Es fühlt sich gut an.

In diesen Beispielen konnten Menschen ihre Bequemlichkeit überwinden, weil ihr Einsatz ihnen am Ende Erfüllung bringt. Ein gutes Gefühl. In uns allen steckt die Sehnsucht nach erfülltem Leben. Geht es vielleicht sogar darum, wenn die Bibel von Gerechtigkeit spricht: Ein erfülltes, gutes Leben, das sich „richtig“ anfühlt? Nicht nur für mich, sondern für auch für andere?

Lasst uns mal in die Bibel schauen. Da erzählt Jesus das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Und das hat viel mit unserer Sehnsucht und mit Gottes Gerechtigkeit zu tun.

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt. 20,1-16)

1 »Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der sich früh am Morgen aufmachte, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. 2 Er fand etliche und einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tageslohn von einem Denar. Dann schickte er sie in seinen Weinberg. 3 Gegen neun Uhr ging er wieder auf den Marktplatz und sah dort noch andere untätig herumstehen. 4 »Geht auch ihr in meinem Weinberg arbeiten!«, sagte er zu ihnen. »Ich werde euch dafür geben, was recht ist.« 5 Da gingen sie an die Arbeit. Um die Mittagszeit und dann noch einmal gegen drei Uhr ging der Mann wieder hin und stellte Arbeiter ein. 6 Als er gegen fünf Uhr ein letztes Mal zum Marktplatz ging, fand er immer noch einige, die dort herumstanden. »Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?«, fragte er sie. 7 »Es hat uns eben niemand eingestellt«, antworteten sie. Da sagte er zu ihnen: »Geht auch ihr noch in meinem Weinberg arbeiten!« 8 Am Abend sagte der Weinbergbesitzer zu seinem Verwalter: »Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus! Fang bei den Letzten an und hör bei den Ersten auf.« 9 Die Männer, die erst gegen fünf Uhr angefangen hatten, traten vor und erhielten jeder einen Denar. 10 Als nun die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, sie würden mehr bekommen; aber auch sie erhielten jeder einen Denar. 11 Da begehrten sie gegen den Gutsbesitzer auf. 12 »Diese hier«, sagten sie, »die zuletzt gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du gibst ihnen genauso viel wie uns. Dabei haben wir doch den ganzen Tag über schwer gearbeitet und die Hitze ertragen!« 13 Da sagte der Gutsbesitzer zu einem von ihnen: »Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Hattest du dich mit mir nicht auf einen Denar geeinigt? 14 Nimm dein Geld und geh! Ich will nun einmal dem Letzten hier genauso viel geben wie dir. 15 Darf ich denn mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so gütig bin?« 16 So wird es kommen, dass die Letzten die Ersten sind und die Ersten die Letzten.«

Die ersten Arbeiter haben eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Sie fühlen sich ungerecht behandelt, weil sie im Verhältnis weniger bekommen als die Letzten. Eigentlich war ja alles gut, sie hatten sich mit dem Gutsbesitzer vor Arbeitsbeginn auf einen fairen Tageslohn geeinigt. Erst das Vergleichen mit anderen lässt bei ihnen das Gefühl aufkommen, zu kurz zu kommen und ungerecht behandelt worden zu sein. Sie mussten sich lange in der Hitze abrackern, die anderen haben für den gleichen Lohn viel weniger getan. Wie ungerecht!

Kennst du das? Du bekommst etwas und freust dich. Dann erfährst du, dass jemand anders mehr bekommt als du. Du willst auch das haben, was der andere hat. Das steht dir schließlich genauso zu. Statt Freude und Dankbarkeit spürst du auf einmal Mangel, obwohl dir eigentlich ja nichts fehlt und auch nichts weggenommen wurde. Ein anderer hat nur mehr bekommen als du. Aber genau das stört dich gewaltig. Das findest du voll ungerecht!

Hast du es eigentlich schon mal erlebt, dass jemand es ungerecht findet, dass er *mehr* zur Verfügung hat als andere? Mehr Wohlstand, mehr Bildung, mehr Freizeit, mehr sonstwas? Hast du schon mal jemanden darüber klagen hören? Ist doch genauso ungerecht, oder? Geht es uns wirklich um Gerechtigkeit? Und was ist eigentlich gerecht und was ist ungerecht?

Ist der Gutsbesitzer in der Geschichte ungerecht, weil nicht alle den gleichen Stundenlohn bekommen? Oder ist er gerecht, weil er allen genau einen Tageslohn gibt, also das, was sie für einen Tag zum Leben brauchen, egal, wie viel sie dafür gearbeitet haben? Nach unserer Auffassung müsste es so sein, dass die Letzten nur einen Bruchteil dessen bekommen, was die Ersten bekommen. Dann haben alle den gleichen Stundenlohn. Das wäre *gerecht*. Aber es wäre nicht *gut*, denn dann müssten die Letzten hungern, weil der geringe Verdienst nicht ausreicht, um sich etwas zu essen zu kaufen. Die Gerechtigkeit Gottes ist nicht gerecht nach unseren Maßstäben. Aber sie ist gut. Sie zeigt Gottes Güte. Am Ende wird einer von denen, die sich ungerecht behandelt fühlen, vom Gutsbesitzer gefragt: „Bist du neidisch, weil ich so gütig bin?“

Statt „gerecht“ zu sein, geht es in diesem Gleichnis viel mehr darum, „gut“ zu sein. Vielleicht besteht Gottes Gerechtigkeit darin, „gut“ zu sein. Wenn wir uns fragen, was gerecht ist, können wir uns auch fragen: Was ist denn *gut*? Und was „gut“ meint, spüren wir intuitiv eigentlich alle. Gott hat dieses Gespür für das, was „gut“ ist, in uns hineingelegt. Wir haben eine Sehnsucht nach einem erfüllten, guten Leben. Für andere Menschen oder für die Schöpfung etwas Gutes zu tun, ist zutiefst erfüllend. Es fühlt sich gut und richtig an.

Erich Kästner hat einmal gesagt: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Es lässt sich so viel Gutes tun, um die Welt zum Guten zu verändern! Ach ja, man müsste nur mal... aber warum soll gerade ich das sein? Ich kann doch nicht die Welt retten. Nein, niemand kann allein die Welt retten. Und niemand muss allein die Welt retten! Aber es macht einen entscheidenden Unterschied für jemand Bestimmten, wenn Einer konkret anfängt, etwas Gutes zu tun. Nicht „man“, sondern ich.

Ich finde es immer wieder inspirierend zu erleben, wenn Einzelne genau das tun. Einfach machen. Aus unserer Gemeinde haben z.B. Britta Rietzke und Lutz Mühlhaus konkret angefangen, Gutes zu tun, als sie das Projekt Bonthe gegründet haben. So sind Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche in Sierra Leone entstanden. Diese jungen Menschen entwickeln dabei Fähigkeiten und eine Perspektive für ihr Leben. Britta und Lutz können auch nicht die ganze Welt retten. Aber für die Menschen dort in Bonthe macht ihr Einsatz einen entscheidenden Unterschied. Es fühlt sich gut und richtig an.

Genauso macht es einen Unterschied für ein Kind in Mali, wenn jemand seine Patenschaft bei World Vision übernimmt.

Es macht einen Unterschied für unser Bewusstsein für die Schöpfung, wenn wir uns gegenseitig auf Mülltrennung und Müllvermeidung aufmerksam machen.

Oder nehmen wir unseren Förderverein Apostel Harburg e.V.: Wahrscheinlich wird keiner von uns die benötigte Summe für ein ganzes Jahr spenden können. Aber jedes einzelne Mitglied im Förderverein trägt dazu bei, dass unsere Mitarbeiterstellen in Apostel auch in Zukunft bestehen bleiben. Für die Menschen hier in Eißendorf, denen unsere Arbeit zu Gute kommt, macht jedes einzelne Mitglied im Förderverein einen großen Unterschied.

Es macht einen Unterschied für Menschen, die neu in unsere Gemeinde oder in unsere Gottesdienste kommen, wenn sie hier Gott und echte Gemeinschaft erleben können.

So gibt es noch viele Beispiele. Wir können nicht die ganze Welt retten. Aber es macht für Jemanden einen Unterschied, wenn Einer anfängt.

Jeder von uns kann dieser Eine sein und einen Unterschied machen! „Die Letzten werden die Ersten sein und die Ersten die Letzten“ sagt Jesus. Vor Gott sind wir alle gleich viel wert. Keiner ist zu gering oder zu ungeeignet. Jeder von uns wird gebraucht! Darum geht der Gutsbesitzer in dem Gleichnis immer wieder los und hält Ausschau nach Menschen, die mitmachen.

Genauso hält Gott Ausschau nach uns. Jeder von uns kann Gutes tun und damit die Welt für Jemanden ein Stück besser machen! Vielleicht brauchen wir dafür einfach mehr Mut. Ganz sicher brauchen wir dafür die Erweiterung unserer Komfortzone.

Gutes tun kostet uns ein Stück unserer Bequemlichkeit. Dafür gewinnen wir ein Stück erfülltes Leben. Keiner von uns muss die ganze Welt retten. Aber jeder von uns kann mit einem konkreten nächsten Schritt für jemanden einen Unterschied machen und damit die Welt zum Guten verändern.

Welchen *einen* konkreten nächsten Schritt möchtest DU gehen, um Gutes zu tun?

Wenn ich das so direkt frage, ist mir bewusst, dass einige von uns schon sehr engagiert sind. Es gibt Vielbeschäftigte mit einer Sehnsucht nach Bequemlichkeit, die nichts mit Faulheit zu tun hat, sondern sehr gesund ist. Für manche von uns besteht der beste konkrete nächste Schritt Gutes zu tun darin, gerade keine weiteren Schritte zu gehen, sondern mal endlich anzuhalten, sich hinzusetzen, Pause zu machen, um bei Gott sein zu können, zu reflektieren und Atem zu holen. Und erst dann mit neuer Kraft zielsicher nächste Schritte zu gehen. Wenn das auf dich zutrifft, dann höre auf die Sehnsucht nach Bequemlichkeit in dir! Es könnte sein, dass Gott auf diese

Weise zu dir spricht. Dann tu etwas Gutes, indem du *deiner Seele* etwas Gutes tust.

Vielleicht gehörst du aber auch zu den Couchpotatoes, die gerne erstmal abwarten, bis jemand andere Aufgaben erledigt. Du wirst erst aktiv, wenn der Leidensdruck unausweichlich wird. Wenn das auf dich zutrifft, dann spüre der Sehnsucht nach erfülltem Leben in dir nach. Es ist erfüllend, sich für Gottes Sache einzusetzen und anderen Gutes zu tun! Und ist es im Grunde nicht ungerecht, wenn das immer nur andere tun?

Es geht um unsere Sehnsucht im Advent. Unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach Bequemlichkeit, nach erfülltem Leben. Unsere Sehnsucht nach dem, was wirklich „gut“ ist. **Welchen *einen* konkreten nächsten Schritt möchtest DU gehen, um Gutes zu tun?**

Damit aus Vorsätzen Taten werden können, lade ich dich ein, einen konkreten nächsten Schritt aufzuschreiben. Wir werden diese Zettel dann einsammeln und einige davon vorlesen. So können wir uns gegenseitig zu Gutem inspirieren. Beim Aufschreiben legen wir uns fest, verlassen unsere Komfortzone und verharren nicht in einer Haltung des „Man müsste mal...“ Es macht erst dann einen Unterschied, wenn einer konkret anfängt, Gutes zu tun. Der beste Zeitpunkt dafür ist JETZT! Frage Gott im Gebet und achte während der nun folgenden Musik darauf, welchen einen Schritt Gott dir persönlich aufs Herz legt. Und dann leg los. Tue Gutes! Dabei segne dich Gott. Amen.